Über den Sinn der Arbeit in einer sich wandelnden Welt

Autor(en): **Bruns, Hanke**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Gewerkschaftliche Rundschau : Vierteljahresschrift des Schweizerischen Gewerkschaftsbundes**

Band (Jahr): **68 (1976)**

Heft 2

PDF erstellt am: **01.06.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-354786

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

Über den Sinn der Arbeit in einer sich wandelnden Welt

Hanke Bruns

Es wird heute so viel von einer Entmythologisierung unseres Lebens gesprochen. Ich meine, die Menschen, die unser Verhältnis zueinander in allen Bereichen des Daseins nur rational erklären wollen, verkennen, dass in unserm Leben auch noch andere Kräfte wirksam sind, die wir nicht so einfach analysieren können und die dennoch mächtig und fruchtbar sind. Wir sind, bedenken wir die Menschheitsentwicklung vor allem der letzten hundert Jahre in unseren Breiten, auf dem Wege zu einer Arbeitsgesellschaft, die sich den technischen Fortschritt so sehr dienstbar macht, dass sie dem arbeitenden Menschen auch den notwendigen Raum für sein Leben in der Familie und der Freizeit schafft. Hier tauchen schon neue Probleme auf. Möge es gelingen, die Menschen eine so plötzlich anfallende Fülle von Freizeit sinnvol gestalten zu lassen. Aber darüber wollen wir hier jetzt nicht sprechen. Es soll uns vielmehr darum gehen, immer wieder neu zu bedenken, wie glücklich Menschen sind, die einen Beruf ergreifen dürfen, der ihren Fähigkeiten entspricht, in dem sie sich entfalten, das heisst ihre Kräfte ausschöpfen dürfen, in dem sie sich gebraucht wissen und vielleicht auch Anerkennung erringen. Jeder Mensch bedarf dessen, selbst jener noch, der in der Besessenheit seines Dienens als einer der Grossen unter den Künstlern, Wissenschaftlern und Predigern sich selbst zu vergessen vermag, wenn es um seine Aufgabe geht.

Es gehört auch heute noch zum Wesen des Berufes, dass sich derjenige, der ihn erwählt, ein wenig dahin gerufen fühlt, berufen ist, gerade dieses Werk und kein anderes zu tun. Das sage ich hier mit Vorbedacht in aller Bescheidenheit und wohl wissend, dass der Mensch unserer Zeit durch das enge Verflochtensein unserer Beziehungen und die kaum noch mögliche Überschaubarkeit unserer so arg differenzierten Arbeitswelt kaum noch «seinen» einen Beruf wählen kann, sondern im günstigsten Fall einen Berufskomplex, aus dem heraus er mit ziemlicher Sicherheit mehrere Berufssparten gleich gut erfüllen könnte.

Die technische Entwicklung unserer Zeit gestaltet in einer atemraubenden Hast unser Leben um. Der Bereich der Arbeit ist nur ein Teil davon. Die Bedürfnisse, die in der Welt von morgen zu befriedigen sein werden, müssen sich naturgemäss von jenen unterscheiden, die gestern Gültigkeit besassen und heute für uns bestimmend sind. Wer die Zeichen der Zeit zu deuten weiss, stellt sich auch in seinen Erwartungen, seinen Planungen auf die voraussichtliche Entwicklung ein. Das sollte ganz besonders bei der Beratung der

Jugend über die Möglichkeiten und Grenzen ihrer Berufswahl gelten. Die Arbeitswelt der Zukunft wird von der Automatisierung weitgehend bestimmt sein. Es gehört keine Prophetengabe dazu, das vorherzusagen. Wer in dieser Arbeitswelt einen ihn befriedigenden Platz einnehmen will, muss seine in ihm ruhenden Kräfte voll ausbilden und dabei bedenken, dass geistig schöpferische Menschen immer neue Voraussetzungen für Ingenieure und Techniker schaffen müssen, die als Führungskräfte morgen noch stärker in Erscheinung treten werden als heute.

Es wird aber auch Aufgabe dieser wenigen schöpferischen Geister sein, dem Menschlichen in unserer immer sachlicher werdenden Welt stets aufs Neue eine Bresche zu schlagen, damit unser Leben nicht verödet.

So gesehen, wird der Berufsarbeit der Sinn eines Dienstes am Gemeinsamen, wie sie der mittelalterliche Mensch noch in voller Tiefe durch die Geschlossenheit seines Lebenskreises erfuhr, nicht durch eine weitere Technisierung genommen werden können, wenn wir bereit sind, das Job-Denken zu unserem Teil und an unserem Platz durch ein neues Bewusstsein der Verantwortung zu überwinden. Wir werden es nicht erreichen, alle Menschen davon zu überzeugen, dass sie zu ihrem Beruf berufen worden sind. Es wäre unwahrhaftig, das behaupten zu wollen. Weite Bereiche unseres Arbeitslebens aber sind nur durch ein solches Gefühl zu bewältigen. Sie werden die Menschen, die zu einem solchen Verhalten fähig sind, rufen, die dann wieder das Ethos ihres Berufes erleben dürfen.

Auch in einer gewandelten Welt, in der der Mensch die grössere Freizeit ganz einfach braucht, um seine Nervenkraft für seinen Berufsalltag wieder zu regenerieren, wird der Beruf – zumindest in unserem Lebensraum für eine noch nicht abzusehende Zeit – seinen beherrschenden Platz im Bewusstsein der Menschen behalten.